Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 3 (1917)

Heft: 5

Nachruf: P. Hieronymus Felderer O. S. B., Professor in Sarnen

Autor: B.H.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der "Pädagogischen Blätter" 24. Jahrgang.

Schriftleiter des Wochenblattes:

Dr. P. Veit Gadient, Stans Dr. Josef Scheuber, Schwyz

Dr. H. P. Baum, Baden

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule, 24 Nummern Mittelschule, 16 Nummern Die Cehrerin, 12 Nummern

Geschäftsstelle ber "Schweizer-Schule": Eberle & Richenbach, Ginfiebeln.

Inhalt: † P. Hieronymus Felderer O. S. B., Prosessor in Sarnen. — Die Jahresmonate in Bild und Spruch. — Krankenkasse. — St. Galler Pensionskasse. — Schulnachrichten aus der Schweiz. — † Sekundarlehrer Kasimir Frey. — Lehrerzimmer. — Bunke Steine. — Bücher und Schristen. — Inserate.

Beilage: Mittelschule Nr. 1 (philologisch-historische Ausgabe).

†P. Hieronymus Felderer O. S. B., Professor in Sarnen.

Durch den Tod des hochw. P. Hieronymus Felderer ist wohl die markanteste Persönlichkeit des Sarner-Professorenkollegiums aus dem Leben geschieden. Mit keinem der gegenwärtig dort Wirkenden waren die Geschicke der obwaldnerischen höhern Lehranstalt in dem Maße verwachsen, wie mit der seinen. Er hat die versschiedenen Phasen ihrer Entwicklungsgeschichte mitgemacht, ja repräsentierte selbst ein gutes Stück dieser Geschichte. Sein Tod berührt um so schmerzlicher, weil mit ihm eine ganze Reihe alter, lieber Erinnerungen zu Grabe steigt.

P. Dieronymus Felberer war am 13. April 1840 zu St. Martin in Gsies im Pustertale, Tirol, geboren, besuchte in jugendlichem Alter das Gymnasium der Augustiner Chorherren in der alten Bischossstadt Brixen, trat dann in das Benes diktinerstift Murischies, bei Bozen ein, legte daselbst am 6. Dez. 1862 die Gelübde ab und wurde am 29. Okt. 1864 zum Priester geweiht. Nachdem der junge Ordensmann sich durch 4 Jahre als Lehrer an der Haussschule betätigt hatte, sandte ihn sein Abt, P. Adalbert Regli, im Februar 1868 an die kantonale Lehranstalt nach Sarnen, wo er nun dis zu seinem Tode, durch mehr als 48 Jahre, ununterbrochen hauptsächlich als Lehrer der Mathematik und Physik wirkte. Am 6. Dezember 1912 seierte P. Dieronymus sein 50-jähriges Prosesjubiläum und am 25. Mai 1914 das goldene Priesterjubiläum.

Damit ist der äußere Rahmen dieses Bildes gezeichnet; er bietet wenig Abwechslung, um so interessanter aber ist das Bild selbst.

Eine aus dem Boden des heiligen Landes Tirol ausgehobene, in Schweizererde verpflanzte Wettertanne, tief hinabgreifend mit ihren Wurzeln in sichern

Grund, senkrecht emporragend in ihrem Schaft, wenn auch etwas knorrig in Ast und Stamm, erquidend und mild in ihrem Zweigengrun, fraftigend und ftarkend mit ihrem würzigen Nadelhauch, so möchten wir das Bild des Verewigten selbst wieder in einem Bilde zusammenfassen. P. hieronymus war vor allem Ben ediktiner. Sein Orden bildete für ihn den festen Untergrund, in den sich die Wurzeln seines ganzen Wesens senkten und die ihm jene wunderbare Stabilität gaben, die man jederzeit bei ihm wahrnehmen konnte. Aus dem Nährhoden der hl. Gelübde schöpfte er in erster Linie seine Wettertannenkraft. Das ora et labora war der befruchtende Doppelquell, der die Burzeln diefes Baumes bespülte und stets frisch erhielt. In der Arbeit sah er sein Lebenselement. Was P. hieronn= mus in den fast 49 Jahren seines Lehramtes mit Kreide und Schwamm und roter Tinte geleistet, grenzt ans Fabelhafte; nur der liebe Gott hat's aufgezeichnet. Auch auf theoretisch-wissenschaftlichem Gebiete trat er bereits in den Siebzigjahren mit einem Lehrbuch der Arithmetik hervor, das an verschiedenen Anstalten eingeführt wurde und bis heute 5 Auflagen erlebte. Außerdem besigen wir von ihm zwei wissenschaftliche Leilagen zum Jahresbericht der Kantonsschule: "Der Erdmond" (1881), "Die Elektrizität in der Athmosphäre" (1888). Daneben war P. Hieronymus auch ein frommer Beter und blieb es bis zum letten Augenblicke. Erst an seinem Sterbetage, als die Parze bereits die Schere an seinen Lebensfaden gesetzt, bat er seinen Beichtvater um Dispens vom Brevier; der Tod hat es ihm sozusagen aus den Sänden genommen.

Fest verankert in solchem Boden konnte aus diesem nur ein Edelstamm hervorgehen, ein ganzer Charafter. Und ein solcher war P. hieronymus; so recht eine Persönlichkeit aus einem Guß, senkrecht, unbeugsam, zielbewußt. Die ftrenge Gesetmäßigkeit der von ihm tradierten Disziplinen hatte sich seinem ganzen Wesen eingeprägt, er war ein Stuck wandelnder Mathematik und mathematisch genau verlangte er auch von seinen Schülern die Absolvierung ihres Bensums. Wer seis nen Pflichten nicht nachkam, fand an ihm einen ernsten Mahner und unerbittlichen Tadler. Ohne viel Umschweise vernahm ein jeder in lapidarer Form die volle Wahrheit, denn bei seinem unbestechlichen Gerechtigkeitssinn kannte er keinen Unterschied der Person. Da gab es kein Markten und kein Rechten, da hieß es sich strecken und recken nach der von P. Hieronymus gezogenen mathematischen Höhenlinie. Und daß man dabei nicht immer mit Samthandschuhen angefaßt wurde, nahm ihm keiner übel; bei Originalen ist das überhaupt kaum zu erwarten, und ein Original im vollen Sinne des Wortes war unser P. Hieronymus. Die lange hagere Mönchsgestalt hatte, wie die Waldstämme seiner Heimat, etwas Urwüchsiges, Knorriges an sid), zeitlebens blieb er in dieser hinsicht ein Sohn der Tirolerberge; uns mutete er immer an wie ein Stud Deimatschut. Beltmannischer Schliff ging ihm ab; seinen Manieren haftete, ohne daß er irgendwie gegen den guten Ton verstieß, etwas Unbeholfenes, Eckiges, wir möchten sagen Trapezartiges an, das aber doch wieder zur ganzen Figur paßte und ihre Urwüchsigkeit und Eigenart nicht unsympathisch hervorhob. Es lag überhaupt in dem dialektisch kräftig gefärbten "Roni", wie er von seinen Schülern oft genannt wurde, für ihn geradezu ctwas Ominofes.

Und doch, dieser Mann, knorrig in Art und Stamm, dieser Zahlenmensch, dem nehst seinem Brevier und seiner Ordensregel wohl kein Buch lieber war als die Logarithmentasel, hatte ein Herz tief und treu, kindlich und naiv, das anmustete wie frisches Tannengrün. Nichts würde ihm mehr weh getan haben, als wenn man ihm die Gemütsseite, die Seelentiese abgesprochen hätte. Wie zart und danksbar zeigte er sich für die kleinsten Dienste, wie liebevoll war sein Verkehr mit den Mitbrüdern und wie herzlich und innig sein Umgang mit dem lieben Gott! Gewiß, diese zärteren Seiten traten nicht so bestimmt in die Erscheinung, wie die oben genannten, aber sie waren vorhanden und zwar in reichlichem Maße. Dafür spricht auch schon der Umstand, daß der Verewigte zeitlebens ein großer Freund der Musik war und als tüchtiger Sänger und Baßgeiger dem Kapellneister vorzügliche Dienste leistete. Die typische Figur im Sarner-Studentenorchester mit dem kräftigen Fidelbogen in der einen, dem obligaten Handschuh an der andern Hand bleibt sicher jedem alten Sarnerstudenten in unvergeßlicher Erinnerung.

Endlich war P. Hieronymus auch ein echter Nachkomme Andreas Pofers, ein feuriger Patriot, der troß seiner fast lebenslänglichen Tätigkeit in der Schweiz, mit kindlicher Liebe an seinem Vaterlande hing und besonders durch den Weltkrieg noch in schwere Sorgen um die heimatliche Scholle versetzt wurde. Wie bangte und zitterte er bei den wechselvollen blutigen Karpathenkämpsen für sein Österreich, sein Tirol; wie bohrte sich sein Blick in die Zeitungsnachrichten, wie folgte er mit dem langen magern Zeigesinger gespannt jeder Zeile, um sich ja kein Wörtchen entgehen zu lassen, wie atmete er auf, als Przemyst wieder entsetzt wurde, wie freute, hosste, ja jubelte er ob den glänzenden Siegen der Zentralmächte in Serbien und Rumänien! Die Possnung auf eine große, schönere Zukunst der ihm so teuren Padsburgermonarchie verklärte wie zartes Apenglühen seine letzten Lesbenstage.

Es ift nun flar, daß ein Mann mit folch vorzüglichen Eigenschaften bes Beistes und bes Bergens tein gewöhnlicher Lehrer war. Die Originalität seines ganzen Wesens drückte er auch ber Schule auf. Schulmann und Lehrer mar er mit ganzer Seele. Die Schule galt ihm als Jungbrunnen, aus bem er immer wieder neue Rrafte ichopfte, behauptete er doch noch lettes Jahr, er fühle sich nach jeder Stunde neu gestärkt. Und diese Schulftunden hatten wirklich etwas Rräftiges und Stärkendes an sich, bas anmutete wie wurziger Nabelhauch und Harzgeruch. Ohne einem etwa des Nadeligen und Bargigen zu entheben, das die Mathematik für den Großteil der Studenten an sich hat, verstand er es doch vortrefflich, die toten Rahlen zu beleben, mit feinem rollenden Bag ben ficher und flar geführten Beweis. bald crescendo, bald becrescendo zu begleiten und mit einem überzeugenden Fortissimo zu schließen. Dabei kam ihm sein nie versiegender Dumor trefflich zu ftatten. Der temperamentvolle Lehrer forgte wirklich für Unterhaltung, aber webe dem Schüler, der es gewagt hatte, auf feinen Rebenmann unterhaltend einzuwirken, gleich murde ihm die Erkenntnis gesagt haben: quod licet Jovi, non licet bovi. Das war eben die Kunst bei P. Hieronymus, den Unterricht mit sonnigem Dumor zu durchleuchten und mit trefflichen Unnekboten ju murgen, ohne den Ernft besielben zu gefährden und der Aufmertsamkeit und Ruhe im mindesten Abbruch zu tun. Das Belebende und Kräftigende dieses Unterrichtes lag sodann auch in dem gesamten pädagogischen Vorgehen des Lehrers, in der Präzision der Stoffeinteilung, in der Gleichmäßigkeit der Anforderungen für jede Stunde, in der regelmäßigen Wiederkehr der unvermeidlichen Kompositionen, in der öftern Repetition der wichtigsten Materien. Auf diese Weise wurde es selbst dem mittelmäßig begabten Schüler möglich, ohne zu große Mühe den Anforderungen des gestrengen Lehrers zu genügen. Diese ganze Methode endlich bot auch viel Normatives für den ganzen Charakter des Schülers. Man sernte bei P. Hieronymus nicht bloß rechnen, nein, man sernte Ordnungssinn, man sernte den Wert der Zeit kennen, sie genau einteisen und ausfüllen, man gewöhnte sich an ernste Selbststontrolle, kurz, die Harmonie der Zahlen und das Harmonische des Zahlenmeisters spielten unverwerkt über auf das Seelische des Schülers und vermittelten neben der realistischen auch echt humanistische Bildung.

Man hat diese peinliche, ans Bedantische grenzende Genauigkeit des Schulmeifters oft belächelt, und doch liegt in diefer Treue im Rleinen ein großer Bug, ber gerade bei ber Jugend unserer Tage des lebendigen Beispiels bedarf. diefes Beispiel hat P. Hieronymus seinen Schülern auch außerhalb der Schule in gang einzigartiger Beise gegeben durch seine täglichen Bange zu den meteorologischen Meginstrumenten. In diesem Bunkte ichien er seine Präzisionsuhr noch übertreffen zu wollen. Mochten auch noch jo hohe Persönlichkeiten, Pralaten ober gar Bischöfe im Rollegium zu Gaste sein, mar die Registrierzeit gekommen, so erhob sich P. Hieronymus mitten in der angenehmsten Unterhaltung von seinem Site und verabschiedete fich, die Uhr in der hand, mit dem Bermert: "Entschuldigen Sie, meine Herren, die Eidgenoffenschaft ruft mich." Gewiß hatte Dr. Maurer an der meteorologischen Zentrale in Zürich weit herum im lieben Schweizerlande keinen gewissenhaftern Beobachter und pünktlichern Wetterberichterstatter als den mit der Sekunde rechnenden Sarnerprofessor.

Und nun hat ihn ein Höherer von seinem pädagogischen und meteorologischen Posten abgerusen und bei der letten strengen Abrechnung sicher nicht bloß das Große und in die Augen Springende seines Lebenswerkes, sondern auch das Kleine und Kleinste auf die Wagschale gelegt. Der kühne Rechner, der mit eiserner Energie ausgeharrt und seine Verdienste dis zum letten Augenblicke in wahrhaft heroischer Weise multiplizierte, kann dabei unmöglich zu kurz gekommen sein; vielmehr wird er aus dem Munde des himmlischen Hausvaters das tröstliche Endresultat vernommen haben: Euge, serve done et sidelis; quia super pauca suisti sidelis, super multa te constituam, intra in gaudium domini tui. Recht so, du guter und getreuer Knecht, weil du im Kleinen getreu gewesen bist, werde ich dich über vieles sehen, gehe ein in die Freude deines Herrn.



